

Begegnung mit einer verlorenen Zeit
SYRIEN

Von den mediterranen Küstenebenen und -gebirgen bis zu den Flussoasen an Euphrat und Khabur, von der Syrischen Wüste und dem Basaltplateau des Hauran bis zum nordsyrischen Kalksteinmassiv finden sich in Syrien die unterschiedlichsten Landschaftsformen. Einst kündeten dort zahllose steinerne Zeugnisse von der überreichen Geschichte des Landes.

Doch nach den verheerenden Kriegsjahren ist eines der schönsten und vielfältigsten Länder des Nahen Ostens in großen Teilen zerstört. Weltkulturerbestätten wie der Suq und die Altstadt von Aleppo, der Baal-Tempel in Palmyra oder die berühmte Kreuzritterburg Krak des Chevaliers sind schwer beschädigt oder liegen ganz in Trümmern. An diese und noch viel mehr unvergleichliche Kulturstätten soll in diesem Buch erinnert werden. Die großformatigen Fotografien, begleitet von kundigen Texten, stammen aus den Vorkriegsjahren und zeigen die unversehrten Denkmäler und Städte. Es ist dem alten Syrien gewidmet, das so vieles unwiederbringlich verloren hat.

ISBN 978-3-8003-4872-5



9 783800 348725

STÜRTZ PANORAMA
www.verlagshaus.com



Entdecken
Sie die
ganze Welt
in Büchern!

Helmut Dollhopf · Maria Mill

Begegnung mit einer verlorenen Zeit

SYRIEN

STÜRTZ PANORAMA



Damaskus – Hölle und Paradies

Die Zeitungen berichteten in den letzten Monaten von „der Hölle am Rand von Damaskus“, sprich den Rebellenhochburgen in der Ghuta und andernorts, wo seit 2012 immer wieder Zivilisten ausgehungert, bombardiert und getötet wurden. Im von der Regierung kontrollierten Zentrum aber war und ist vom Krieg fast nichts zu spüren. Im Suq al-Hamiyye bei der Umayyaden-Moschee drängen sich die Menschen wie eh und je, Besucher shoppen und schlecken das berühmte Pistazien-Mastix-Eis von Bakdash, und nahe Bab Tuma tanzen junge Leute in neu eröffneten Clubs die Nächte durch. Noch immer führt die überdachte Basarstraße mit dem glitzerbunten Klamotten- und Souvenirangebot ins Herz dieser uralten Stadt, tritt man am Ende der Passage zwischen römischen Säulen hinaus in die blendende Helle vor der Großen Moschee.

Die Altstadt von Damaskus ist die einzige unter den sechs UNESCO-Weltkulturerbestätten Syriens, die bislang weitgehend von Kriegsschäden verschont blieb. (Ein paar wenige Schäden durch Granaten und

Bomben an der Umayyaden-Moschee, Bab Tuma und vor allem der Zitadelle hat man unverzüglich repariert, wichtige Objekte in Sicherheit gebracht.)



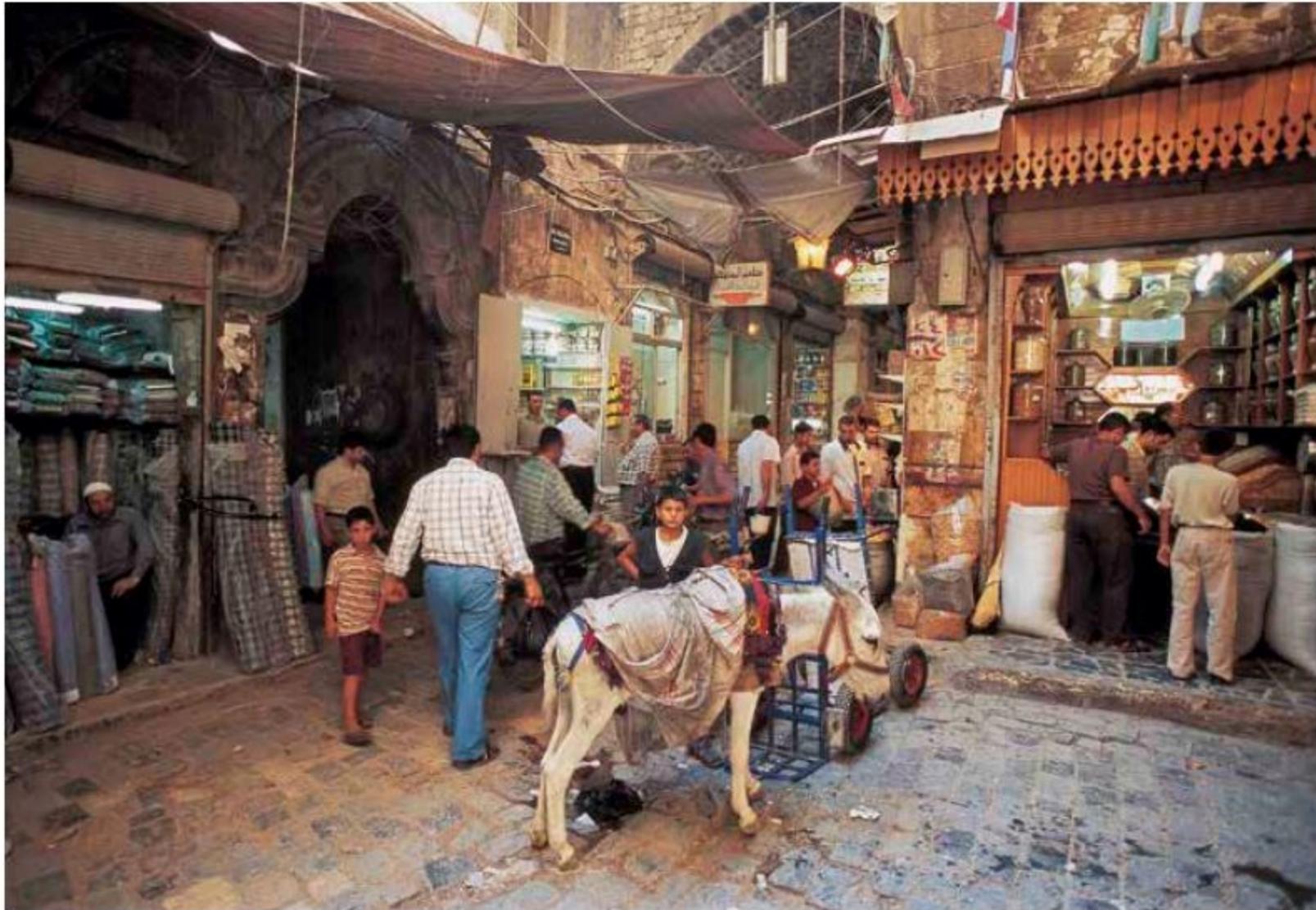
Oben: Wer von der Umayyaden-Moschee kommt, betritt den Suq al-Hamiyye durch den Propylon des ehemaligen römischen Jupitertempels, wo heute Händler Souvenirs und religiöse Bücher verkaufen.

Linke Seite: Blick auf Damaskus vom Hausberg Qasiyun, der sich im Nordwesten der Stadt erhebt. Besonders schön ist die Aussicht in der Dämmerung oder noch später, wenn die Stadt im nächtlichen Lichtermeer glitzert und erstrahlt.

Dank ihrer einzigartigen Lage in der Ghuta, des von den Gebirgsflüssen Barada und Awadsch durchflossenen „Gartenlands“, konnte die Ebene von Damaskus am Fuße des Qasiyun bereits in der

Jungsteinzeit besiedelt werden. Kanäle, Schöpfräder und Gräben ermöglichten umfangreiche Bewässerung, die die Halbwüste zwischen Antilibanon und Hermongebirge in eine fruchtbare Oase verwandelte, welche späteren Eroberern und Reisenden als „Paradies auf Erden“ erschien. Zur bedeutenden Stadt aber wurde Damaskus erst durch die in der Bronzezeit eingewanderten Aramäer und gilt seither als eine der ältesten Städte der Welt, die auf mindestens 4000 (manche sprechen von 6000) Jahre Siedlungskontinuität zurückblicken kann. Die Geografie dieser kaum 100 Kilometer vom Mittelmeer entfernten Stadt, die von jeher im Netz internationaler Handelsstraßen zwischen Orient und Okzident, Afrika und Asien lag, tat ein Übriges, um durch Handel oder Eroberung Kulturbeggnung zu ermöglichen oder auch zu erzwingen.

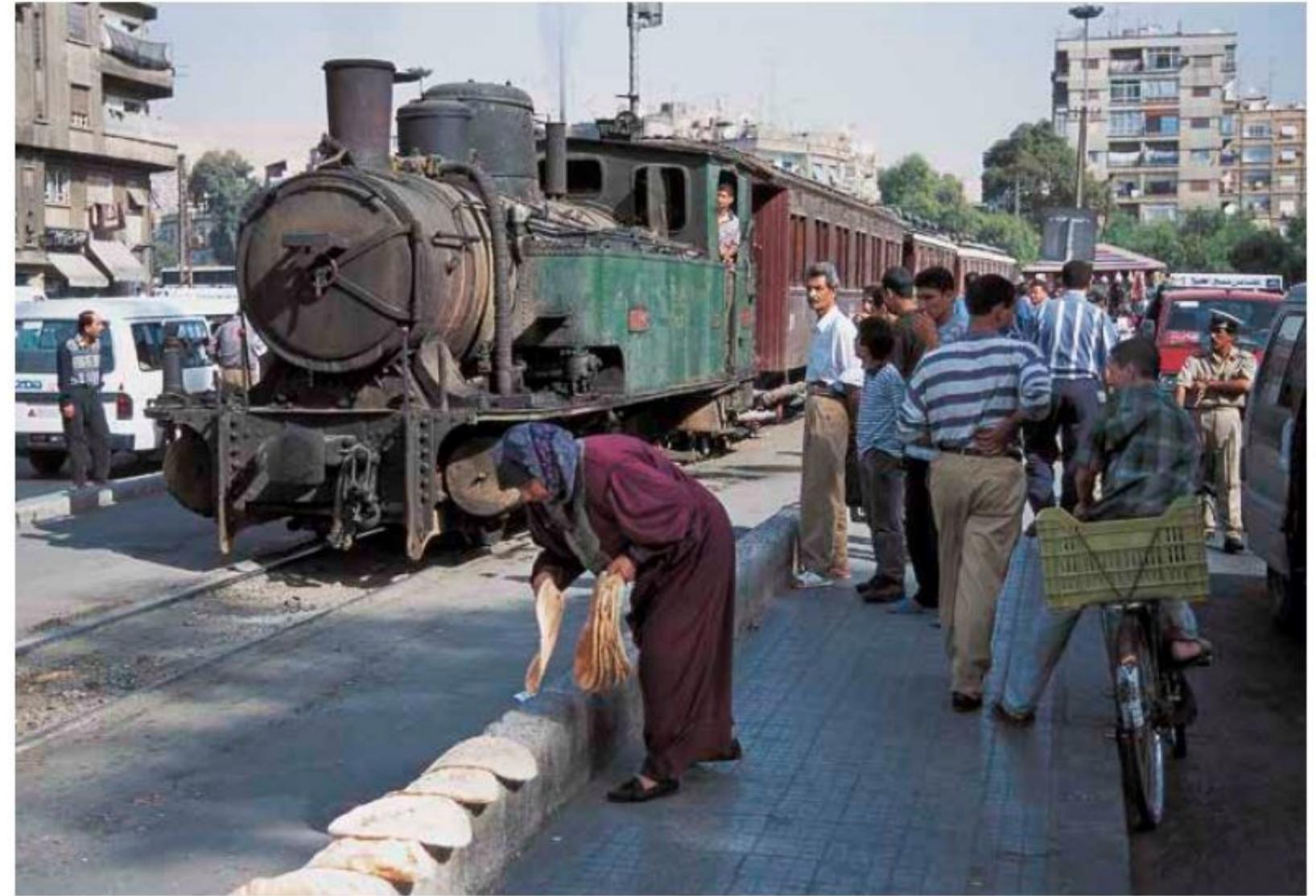
Noch heute ist die „Geheimnisvolle“, „Lebendige“, die „Perle des Orients“, wie Damaskus gepriesen wurde, mit ihren Moscheen und reichen Innenhöfen, ihren Suqs und Sackgassen die schönste Haupt-



Straßenszene mit Esel im Suq von Damaskus in der Nähe der Umayyaden-Moschee.

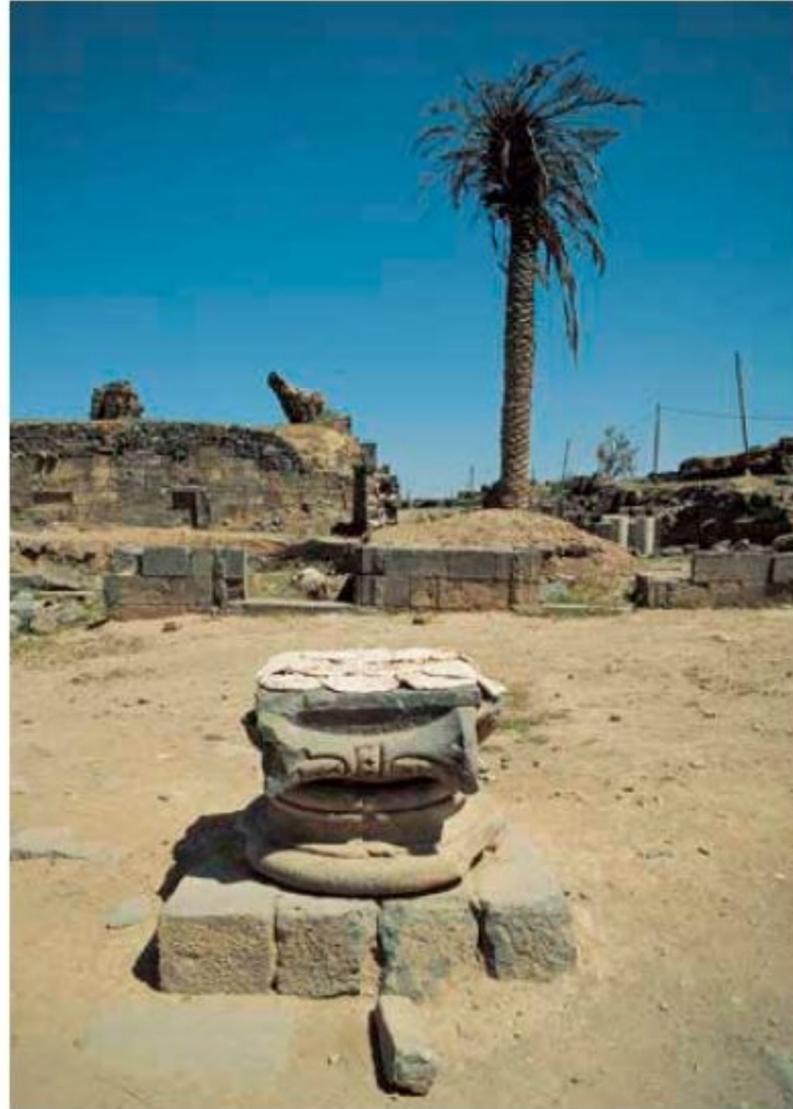


Auch für das leibliche Wohl ist im Suq gesorgt: In Damaskus beherbergt er nicht nur so berühmte Restaurants wie das Abu al-'Izz, sondern auch schlichte Teestuben wie diese.

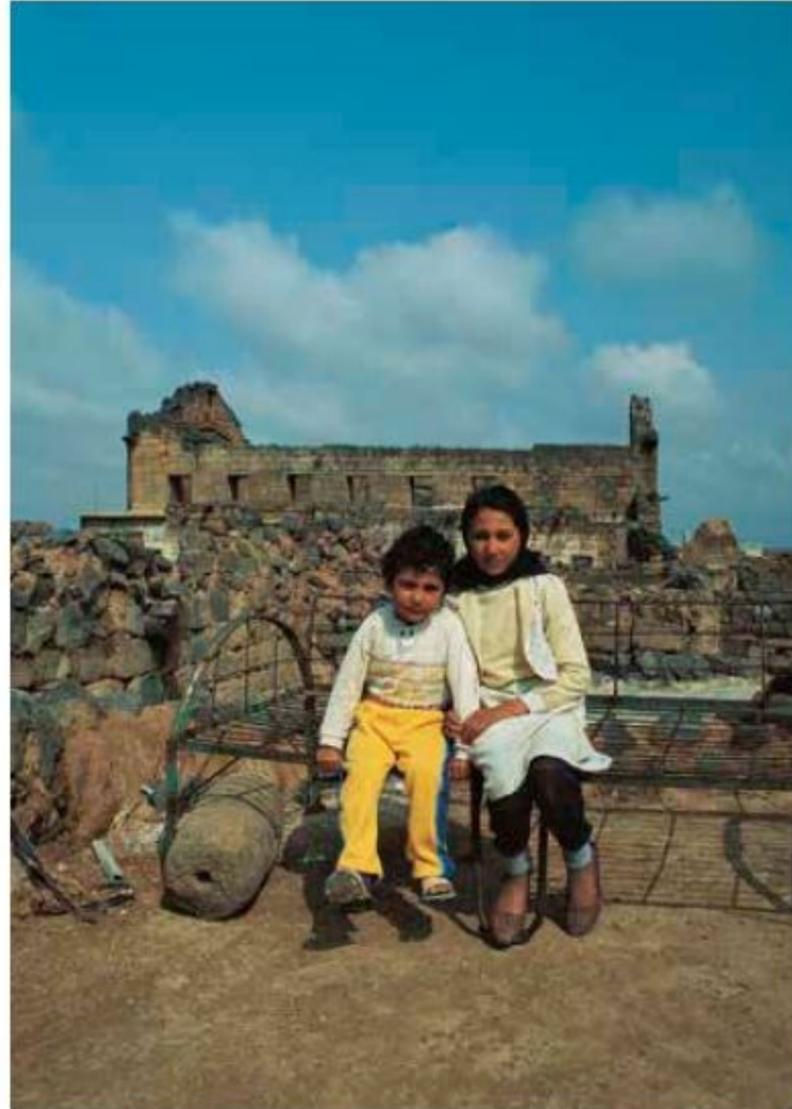


Linke Seite:
Mitten durch die Millionenstadt Damaskus führten die Gleise der Hedschasbahn zwischen den mehrspurigen Autoschlängen hindurch. Um das Jahr 2000 fuhren nur noch gelegentlich Züge zwischen Damaskus und Dar'a sowie Bosra.

Oben:
Wie diese zum Trocknen ausgelegten Fladenbrote wohl geschmeckt haben mögen? Szene am Rande der Hedschasbahn-Strecke durch Damaskus.



Säulenfüße wie dieser waren in der Ruinenstadt Bosra beliebte Ablagen zum Trocknen des Fladenbrots.



Kinder in Bosra. Im Hintergrund sieht man die Basilika, in der der junge Mohammed laut Ibn Ishaqs Prophetenbiografie dem christlichen Mönch Bahira begegnet sein soll.



Blick auf die vier verbliebenen Säulen des Nymphäums an der Hauptachse des antiken Bosra, sowie auf Monumentalsäule, Gebälk und Wandfragment des Kabyle-Heiligtums.



Das Ruinenfeld von Qasr Ibn Wardan liegt nordöstlich von Hama inmitten der Wüstensteppe. Seine Monumente, hier die beeindruckendsten, eine Kirche und ein Palast, stehen noch weitgehend aufrecht und sind im Zusammenhang mit der Grenzsicherung des byzantinischen Syriens zur Zeit Justinians zu sehen.



Inschrift über dem Hauptportal des Palastes von Qasr Ibn Wardan, die das Jahr 564 nennt, das wahrscheinlich als Baujahr zu gelten hat. Auch dieses Detail illustriert die für Syrien typische Kombination vielfältiger Baumaterialien: hier von rosa Kalkstein und Basalt.

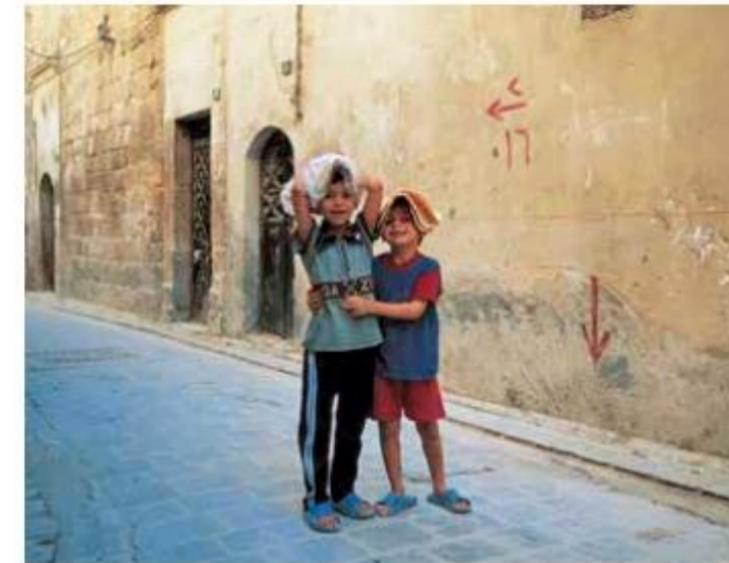


Synonym für Zerstörung – Aleppo und der Norden

Aleppo – fast so groß wie Damaskus, ewige Nummer Zwei, die Millionenstadt in der fruchtbaren Kuwayk-Ebene, das größte Industrie- und Handelszentrum des Landes – ist nicht nur die vielleicht älteste Stadt der Welt, sondern auch eine, die ihre Besucher stets nachhaltig zu beeindrucken vermochte: Das Gassengewirr seiner kilometerlangen überdachten Basare mit ihrem bunten Warenangebot von Brautmoden bis Zeltbahnen, dem Geschrei von Einkäufern, Touristen und Eseln, dem Geschrei und Gefeiße der Händler gehörte bis zum Bürgerkrieg zu den eindrucksvollsten Geschäftszentren der Welt. Und nicht nur das: Mit seiner Zitadelle, einem Meisterwerk byzantinischer Festungsarchitektur, und der Großen Moschee, zwischen denen sich der Suq erstreckt, mit der Madrasa al-Firdaus und den prachtvollen Wohnhäusern im Viertel Dschudeide aus der osmanischen Epoche ist Aleppo seit 1986 Weltkulturerbe und war 2006 Islamic Capital of Culture.

Ein Jahrzehnt später ist Aleppo zum Synonym für Zerstörung geworden. Seit

2011, seit dem Beginn des syrischen Bürgerkrieges wurden unschätzbare Kulturgüter wie der einmalige Suq, Moscheen, Häuser und Gassen in unglaublichem



Oben: Fröhliche Kinder beim Brot holen im unzerstörten Aleppo 2004.

Linke Seite: Die Säulenbasilika von Mushabbaq aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts gilt als der besterhaltene byzantinische Sakralbau Nordsyriens. Zu danken ist dies wohl der abgeschiedenen Lage im westlichen Dschebel Seman, die auf einen einstigen Wallfahrtsort hinweist – zu dem heute nur noch Schafe und Hirten pilgern.

Umfang zerbombt und in Schutt und Asche gelegt. Das Minarett der Umayyaden-Moschee von 1095, Wahrzeichen des alten Aleppo, wurde 2013 völlig zerstört. Neben dem unsäglichen Leid Zehntausen-

der unschuldiger Menschen ist auch die Vernichtung dieser – erst in den vergangenen 15 Jahren wieder sanierten – Altstadt eine der großen Tragödien unserer Zeit.

Aleppo ist alt, existiert seit biblischen Zeiten, wie die Legende vom Stadtnamen berichtet: „Halab au la?“ (Hat er schon gemolken?), sollen die Leute einst gefragt haben und damit Abraham gemeint haben, der auf dem Weg von Ur ins Heilige Land am Zitadellenhügel seine Schafe geweidet und gemolken und so der Stadt zu ihrem Namen verholfen haben soll, der auf Arabisch „Halab“ lautet, was bei den Handelspartnern aus den italienischen Stadtstaaten zu „Aleppo“ wurde.

Tatsächlich ist die uralte Handelsmetropole noch älter, gehört wie die syrische Hauptstadt zu den am längsten ständig bewohnten Plätzen der Welt. Über den Ruinen des Königreiches

Jamchad errichtet, von dem 4500 Jahre alte Keilschrifttafeln aus Mari (Tell Hariri) berichten, spiegelt sich – wie in Damaskus – auch in Aleppo die Geschichte ganz Syriens.



Zwischen Euphrat und Wüste – im Nordosten

Lange Zeit war der Nordosten Syriens – im Dreieck zwischen Euphrat, Khabur und türkischer Grenze – weit weg für uns. Dabei spielte diese Gegend am Scheitel des Fruchtbaren Halbmonds von Beginn der Welt- und Menschheitsgeschichte an immer wieder eine entscheidende Rolle. Schon vor mehr als 10 000 Jahren vollzog sich hier während der Vor- und Frühgeschichte die für die Entwicklung der Menschheit entscheidende „Neolithische Revolution“, sprich: hier ging der Mensch zuerst von einer Lebensweise des reinen Jagens und Sammelns zu Ackerbau und Viehzucht über, wurden Nomadenstämme sesshaft, entstanden die ersten Stadtstaaten. Dass Nordsyrien aufgrund intensiven Getreideanbaus (das Klima war damals vermutlich feuchter) zu den am dichtesten besiedelten Gebieten der Frühgeschichte gehörte, bezeugen bis heute unzählige Siedlungshügel, unter denen das 2800 v. Chr. gegründete Mari (Tell Hariri) der bedeutendste sein dürfte.

Am Euphrat, dem einstigen Grenzfluss zwischen Römern und Parthern, Byzanti-

nern und Sasaniden, konnten Reisende bis 2011/12 die Ruinen vormals mächtiger Festungen entdecken und erkunden, wie etwa die von Königin Zenobia erbauten

tete und auf seiner Halbinsel malerisch aus dem Wasser des Assad-Stausees ragende Qal'at Djabar ist dagegen ein viel späterer islamischer Bau.



Oben: Trotz der lebensfeindlichen Umgebung ein freundliches Lächeln: Beduinenfrauen und -kinder in der Syrischen Wüste.

Linke Seite: Wo finden diese Schafe nur etwas zum Fressen? Nur in der Wüstensteppe im Wadi al-Luwayza.

Zwillingsburgen Halabiye und Zalabiye oder das von Seleukos I. gegründete Dura Europos mit seinen imposanten, hoch über dem Flussufer aufsteigenden Mauern. Das in mesopotamischer Ziegelbauweise errich-

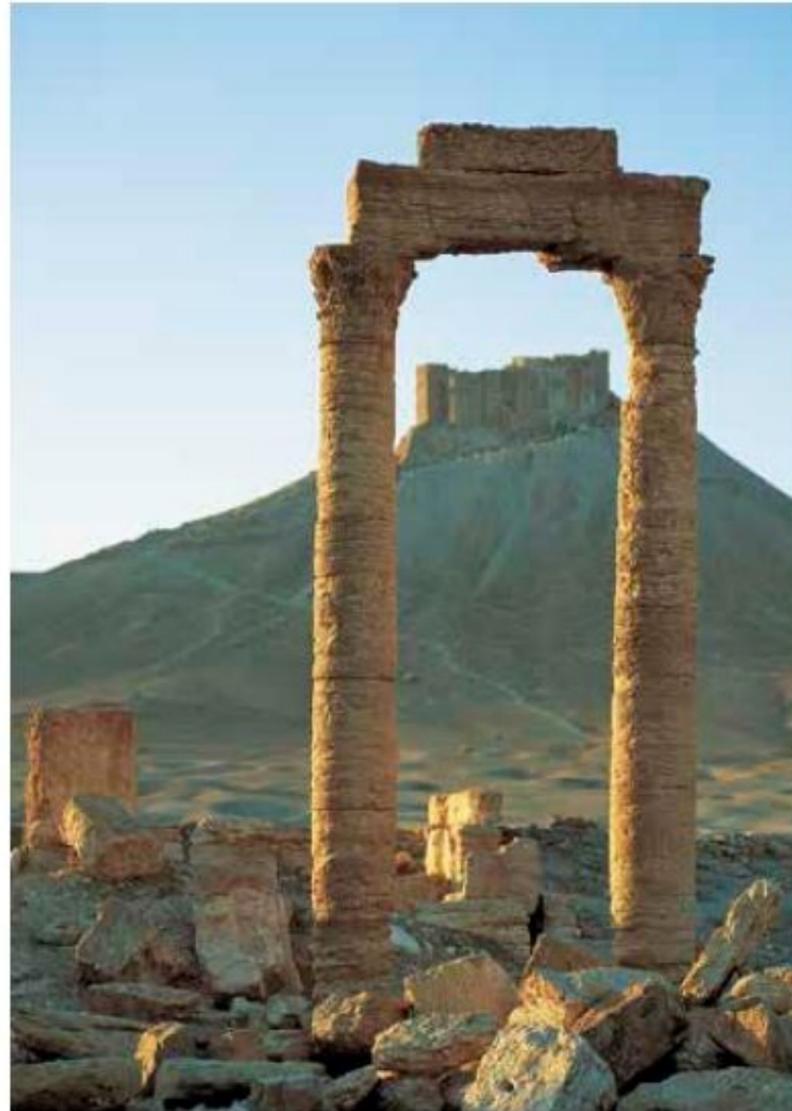
von 796 bis 808 zu seiner Residenz und seinem Verwaltungszentrum (wobei sich die hufeisenförmige Ziegelmauer der Stadt im Unterschied zur restlos verschwundenen Bagdads erhalten hat).

8000 Jahre Stadtgeschichte

Das nur etwa 40 Kilometer vom Staudamm entfernt liegende Raqqa, eine Provinzhauptstadt am nördlichen Euphrat-Ufer, reicht bis zu der frühesten Stadtgründung Tuttul sage und schreibe 8000 Jahre zurück. Viele Namen – Nikephorion, Kallinikos, Raqqa, Rafiqa – trug dieser Platz, wurde gegründet und ging unter, bis er im 8. Jahrhundert seine Epoche größten Glanzes erlebte, als der Abbaside Mansur hier eine neue Stadt nach dem Vorbild der kreisförmigen Idealstadt Bagdad erbauen ließ. Ein Nachfolger, Märchenkalif Harun al-Rashid Raqqa, machte sie



Oben und ganz oben:
Im vierstöckigen Grabtum des Elabel (103 n. Chr.) in der West-Nekropole von Palmyra hatten sich vier solche Deckenbilder erhalten; der Raum war durch eine korinthische Pilasterordnung gegliedert. Beide gehören wie der ganze Turm seit dem Wüten des IS im September 2015 der Vergangenheit an.



Blick vom Westende Palmyras auf die Araberburg. Hier, so vermutet man, lag das Militärlager des Kaisers Diokletian aus dem späten 3. Jahrhundert, das auch den Berg (auf dem sich heute die Burg Ibn Ma'n befindet) umfasst haben soll. Diokletian ließ die Stadt nach den Autonomiebestrebungen der palmyrenischen Königin Zenobia und deren Niederlage im Jahr 272 neu befestigen.



Am Fuß des Burgberges von Qal'at Ibn Ma'n liegt im äußersten Westen der Ruinenstadt das sogenannte Diokletianslager, das gegen Ende des 3./Anfang des 4. Jahrhunderts möglicherweise auf den Resten des Palastes der legendären Königin Zenobia errichtet wurde.



Qal'at Dja'bar in der ostsyrischen Provinz Raqqa liegt heute im Assad-Stausee und ist über einen Damm zu erreichen. Seine jetzige Form erhielt es unter dem Zengidenherrscher Nur ad-Din, der ab 1168 hier baute. Als Grabstätte des Großvaters des ersten Osmanenherrschers Osman I. war die Burg zwischen 1921 und 1973 eine türkische Exklave mitten in Syrien und wurde von türkischen Soldaten bewacht.



Eine Besonderheit, die Qal'at Dja'bar von allen anderen syrischen Burgen unterscheidet, ist die ausschließliche Verwendung von Ziegelsteinen, die bezeugt, dass die Zitadelle am einstigen Euphratufer (heute Assad-Stausee) ganz in mesopotamischer Tradition steht.